Heft 15. 34. Jahrgang.

Deutscher Hausschatz in Wort und Bild

Zur Jugendschriftenfrage.

Von Dr. M. Flemisch.

Die Anfänge des heute soviel erörterten Jugendschriftenproblems liegen an der Schwelle des 16. Jahrhunderts. Die Erfindung einer unbeschränkten Vervielfältigungsmöglichkeit als der ersten Voraussetzung für eine weite und weiteste Verbreitung des einmal fixierten Gedankens hat unter dem befruchtenden Einflusse gewaltiger, bis in unsere Zeit fortdauernder kultureller Evolutionen und eines mächtig anwachsenden und immer weitere Kreise ziehenden Wissenskomplexes auf die literarische Produktion und den literarischen Konsum geradezu revolutionierend gewirkt. Daß sie über kurz oder lang auch die Jugend ihrem Bannspruche unterwerfen würde, lag in der Natur der Sache; aber ebenso gewiß war, daß in diesem Falle für den Erzieher wichtige Aufgaben, Pflichten prohibenter und fördernder Art erwuchsen.

In Wirklichkeit ist die Jugendschrift als solche und im modernen Sinne allerdings lange Zeit ein latenter Begriff geblieben und es hat Jahrhunderte gedauert, bis Robinson Crusoe auf dem Büchermarkt erschien. Dann ging es freilich rasch und immer rascher, und die Zahl der in bewußter Absicht für die Jugend geschriebenen Werke wuchs allgemach ins Ungemessene. Und wie es in einem solchen Falle gesteigerter Produktion geht: es war manches Hübsche darunter und hat heute noch Anspruch auf bleibenden Wert. Das Handwerksmäßige, Stümperhafte und Schlechte wucherte jedoch über und die Spreu erfreute sich oft eines größeren Absatzes als der Weizen. Wohl hat mancher das Bedenkliche dieser Erscheinung schon zeitig geahnt und es hat nicht an Sondierungs- und Sortierungsversuchen gefehlt; allein die Erkenntnis, daß man es hier mit einer eminent wichtigen, literarisch-pädagogischen Frage zu tun habe, blieb nicht nur weiteren Interessenkreisen, sondern auch der Mehrzahl der Schulleute vorerst noch ein verschlossenes Land.

Erst der Hamburger Lehrer Wolgast vermochte mit seinem, mit vieler Impulsivität geführten Vorstoß gegen das „Elend in unserer Jugendliteratur" den Stein ins Rollen zu bringen. Zwar erging es ihm wie so manchem Fanfarenbläser auf einem bisher vernachlässigten Gebiete: er war und ist nahe daran, nun das Kind gleich mit dem Bade auszuschütten. Allein gerade der radikale Geist und der herausfordernde Ton seiner Forderungen hat eine Bewegung ausgelöst, die bei allem Widerstreit der Meinungen doch schon manche Klärung schuf und dabei jedenfalls das eine Gute an sich hat, daß man sich heute angelegentlicher und umfassender, als noch vor verhältnismäßig wenig Jahren mit einem Literaturzweig kritisch auseinandersetzt, dessen Bedeutung gar nicht ernst genug genommen werden kann.

Wie liegen nun die Dinge?

Produktion und Konsum sind auch hier voneinander abhängig und regulieren nach dem Grundsatze von Angebot und Nachfrage den Markt. Die Produktion wird gefördert durch den Konsum. Der literarische Konsum aber ist heute ein ganz ungeheurer geworden und die Jugend erscheint daran nicht mit dem niedrigsten Prozentsatz beteiligt. Es wird unglaublich viel gelesen und zwar gerade von unsern Söhnen und Töchtern.

Das ist kein Zufall. Je mehr sich unser Volk von seinen lachenden Feldern und bunten Wiesen, von seinen sonnigen Halden und schattigen Hainen, von seinen blühenden Gärten und grünenden Hecken, von seinen rieselnden Bächen und plätschernden Brunnen in das trostlose Häusermeer der modernen Stadt mit seinen Mietskasernen und alles Schaffen und Weben der Natur verhindernden endlosen Straßenzügen zurückzieht, desto mehr wird die Buchbeschäftigung die Stunden ausfüllen, in denen unsere Kinder sonst durch Feld und Wald getollt, mit dem Vogel und dem Wind um die Wette gelaufen und Licht und Luft und lustigen Sonnenschein zu ihren Gespielen hatten. Die Produktion aber kommt diesem erhöhten Lesebedürfnis um so bereitwilliger entgegen, als ihr in der ungeahnten Vervollkommnung der Reproduktionstechnik ein mächtiger Helfer erstanden ist.

Dazu kommt noch ein weiteres Moment. Nie hat man mehr von Erziehung gesprochen, als in unseren Tagen, und doch ist vielleicht nie weniger erzogen worden als heute. Dem Proletarierkind fehlen Vater und Mutter: sie beide zwängt die Not der Zeit in das eherne Joch des maschinellen Getriebes, und das Zwinguri des Industrialismus kennt keine Rücksicht auf Elternsorge und Elternpflichten. Dem reichen Kinde ergeht es nicht viel besser. Der Mutter muß es oft gerade in dem Augenblicke entbehren, wo es am lautesten nach ihr ruft. Aber das ist der Dämon des modernen Gesellschaftslebens, der sich wie ein giftiger Nebel so oft auf das Familienleben der „Glücklichen" der Erde legt: unendlich viel Kommission und Verpflichtungen und Passionen, und für die Kinder nur sehr knapp bemessene Augenblicke!

Und die Schule? Nun ja, die Schule! Ich will sie nicht schelten; es wäre das auch gefährlich in unseren Tagen. Allein das muß doch gesagt werden: Die Schule ist heute ein Streitobjekt der Parteien, ein Experimentiergegenstand unserer Pädagogiker und steht in ihren höheren Arten unter dem ertötenden Einfluß des Berechtigungsscheines. Sie kann nimmer zur Ruhe kommen. Dazu die Sucht, immer neue Disziplinen dem Seziermesser der Didaktik zu unterstellen, und eine ungewöhnliche Überhäufung der Lehrpläne mit Unterrichtsstoffen oft der heterogensten Art. Einseitiger Verstandesdrill und überspannter Wissenskult; aber Herz und Wille finden ihre Rechnung vielfach nicht. Es klingt paradox, allein es ist in der Seele des Kindes begründet, wenn es sich den Ersatz für Vater- und Mutterliebe im Märchenlande der Erzählung sucht und nach einem trockenen Wissenstraktat Herz und Sinn den Lichtgestalten des Dichters zuwendet.

So wird heute das Jugendbuch zum Surrogat für vieles: für den Tummelplatz, für Elternliebe und für manches, was man in den modernen Unterrichtsprogrammen vergeblich sucht.

Wohl darf das Surrogat gut sein, wenn das ersetzt werden soll, was Wiese, Wald und goldiger Sonnenglast, was der

selige Aufenthalt im Himmelsgarten der Familie dem Kinde zu bieten vermöchten; doppelt gut, wenn auch die Schule sich von dem Fahrwasser einer extensiven Erziehungstendenz mit fortreißen läßt.

Was versteht man aber unter einer „guten" Jugendschrift? An dieser Frage scheiden sich die Auffassungen. Dabei handelt es sich zunächst um die belletristische Jugendschrift. Sie ist die wichtigste, aber auch die umstrittenste Erscheinung auf diesem Gebiete. Wolgast erblickt ihren einzigen legalen Zweck in der Erziehung der Jugend zu ästhetischer Genußfähigkeit und formuliert seine Haupt- und Fundamentalforderung also: „Die Jugendschrift in dichterischer Form muß ein Kunstwerk sein". Jede Tendenz lehnt er strickte ab und will nur die allgemeinen Normen für das belletristisch-literarische Kunstwerk überhaupt gelten lassen.

Wer so programmatische Sätze aufstellt, von dem erwartet man, daß er sie auch in exakter Weise definiert. Merkwürdigerweise tut das Wolgast aber nicht. Seine Meinung, daß das im allgemeinen ein Kunstwerk sei, was der gebildete Erwachsene mit Genuß lese, ist erstens keine Begriffsbestimmung und zweitens mehr als anfechtbar. Aber nehmen wir z. B. das novellistische Genre her. Ich denke, wenn das hier fingierte oder dem Leben entlehnte Begebnis innerlich möglich, d. h. in seinen Motiven erkenntlich, wenn seine Darstellung logisch und psychologisch gut fundiert ist, wenn die Charaktere zu plastischer Anschaulichkeit herausgearbeitet erscheinen, wenn insbesondere auch das örtliche und zeitgeschichtliche Kolorit auf seine Rechnung kommt, wenn der Ausgang der Handlung sich als das Ergebnis des Zusammenwirkens aller beteiligten Faktoren und Umstände präsentiert, so wird man im allgemeinen in dieser Summe von belletristischen Gesetzen eine brauchbare Handhabe besitzen, um ein belletristisch-literarisches Erzeugnis auf seinen Kunstwert zu prüfen.

Allein damit kommt man bei der Jugendschriftenkritik nicht aus. Ein solches Kunstwerk muß im Rahmen des jugendlichen Fassungsvermögens gehalten sein. Freilich ist das auch ein subjektiver Satz. Allein die verschiedenen Stufen des jugendlichen Alters und von einem gewissen Zeitpunkt an auch der Unterschied der Geschlechter geben hier im Durchschnitt doch gute Anhaltspunkte. Wird hier zu hoch gegriffen oder die Eigenart der Geschlechter übersehen, so bleibt auch das größte belletristisch-literarische Kunstwerk für die Jugend eine ungenießbare Sammlung toter Buchstaben.

Das ist das eine, aber nicht das einzige. Nicht jedes diese Forderung erfüllende Kunstwerk darf ohne weiteres für die Jugend reklamiert werden. Die belletristische Handlung ist das Produkt bestimmter, oft ganz einfacher, oft auch recht komplizierter Motive. Diese Motive können gut und schlecht sein. Wie nun, wenn in dem literarischen Werke eine sittlich oder religiös verwerfliche Idee ihre Darstellung findet? Auch in diesem Falle kann es sich um ein Kunstwerk handeln. Warum denn nicht? Dieses Kunstwerk kann schließlich gereiften Lesern auch einen hohen ästhetischen Genuß bereiten. Wie aber, wenn die unreife Jugend von dem künstlerischen Wert eines solchen Werkes abstrahiert, nicht die künstlerische Behandlung der Materie, sondern nur die verwerfliche Idee selbst zum Gegenstand seines Interesses macht? Zolas Werke sind zweifellos literarische Kunstwerke. Manche von ihnen liegen einem vierzehnjährigen Jungen durchaus nicht zu hoch. Wer aber hätte den Mut, ihm dieselben in die Hand zu geben?

Für die Qualifikation zur Jugendschrift bedarf das belletristisch-literarische Erzeugnis eben noch einer weiteren Voraussetzung: Es müssen auch die Rohstoffe geprüft werden, aus denen der Schriftsteller sein Werk geformt hat. Kinder sind keine fertigen Menschen; am allerwenigsten sind sie fertige Charaktere. Sie müssen es erst werden. Sie werden es aber nicht so leicht und nicht auf so selbstverständliche Weise. Der Weg aus dem Paradies des Kinderglaubens und der Kinderunschuld zum religiös-sittlichen Charakter ist von tausend Gefahren umlauert. Die Jugendschrift darf nie und nimmer die Hand dazu bieten, diese Gefahren noch zu vergrößern. Sie darf also nichts enthalten, was den Grundsätzen einer religiös-sittlichen Erziehung widerspricht; andernfalls ist sie auszuschalten und mag sie künstlerisch auch noch so wertvoll sein.

Für die Auswahl von Jugendschriften ist also ein dreifaches Kriterium zu postulieren:

1. Sie darf nichts enthalten, was sich mit einer religiös-sittlichen Erziehung der Jugend nicht vereinbaren läßt.

2. Sie muß von dem jugendlichen Leser nach Sprache und Inhalt vollständig erfaßt werden können.

3. Sie muß ein Kunstwerk sein.

Ich nehme also die Wolgastsche Forderung an, daß die Jugendschrift in dichterischer Form ein Kunstwerk sein müsse; allein man darf den Satz nicht in der Weise isolieren, wie Wolgast es tut. Die drei Kriterien sind zwar voneinander kausal unabhängig; doch für die Bewertung einer Jugendschrift reicht keines ohne die beiden anderen hin und mit zweien läßt sich ohne das dritte nichts anfangen. Nur dort, wo die drei Momente in ein und demselben Werke zusammentreffen, kann man füglich von einer guten Jugendschrift sprechen.

Damit ist auch die Hypothese von der Tendenzlosigkeit der Jugendschriften abgetan. Man hat eine Zeitlang damit recht groben Unfug getrieben. Es gibt kein Werk von Menschenhand, dem nicht eine bestimmte Absicht des Schöpfers zugrunde liegt; die Annalen des Ennius sind nicht durch einen Zufall entstanden. Der Maler, Bildhauer, Architekt und so auch der Dichter, hat die Absicht, diesen und jenen Vorwurf künstlerisch zu gestalten. Das ist seine Tendenz. Eine Jugendschrift ohne Tendenz ist ein Unding. Es handelt sich lediglich darum: Ist die Tendenz eine lautere und wird sie mit einwandfreien Mitteln realisiert? Lauter ist die Tendenz, wenn die Gestaltung einer Idee lediglich um ihrer selbst willen angestrebt wird: und einwandfrei sind die dabei benutzten Mittel, wenn die Idee lediglich nach den Gesetzen des Wahren, Guten und Schönen in ihrer Anwendung auf das dichterische Schaffen gestaltet wird.

Von dem negativen Satze, daß die Jugendschrift nichts enthalten dürfe, was sich mit einer religiös-sittlichen Erziehung nicht vereinbaren lasse, darf nach den letzten Ausführungen nun getrost noch ein Schritt weiter gegangen werden. Die Jugendschrift verliert an ihrer Bedeutung als literarisches Kunstwerk gar nichts, wenn sie den Absichten des Erziehers entgegenkommt und die Jugend an Ideale glauben läßt, ohne die auch das beste Volk auf den Krämerstandpunkt herabsinkt und das Einzelindividuum, die Jugend aber ganz gewiß verkümmern muß. Warum sollten in diesem Sinne nicht Heimatliebe, Gottvertrauen, Herzensgüte, Mitgefühl, Selbstlosigkeit, Mut, Entschlossenheit, Geschwisterliebe, Elternsorgen und die Tausende von Äußerungen eines sittlich-religiösen Charakters Gegenstand echt künstlerischer Darstellung auch für den Jugendschriftsteller sein können und dürfen? Wahrlich, es möchte einem ein Frösteln überlaufen, wenn man heut von einer einflußreichen Richtung in der Jugendschriftenbewegung den Satz aufgestellt sieht, daß z. B. das religiöse und patriotische Moment von der Jugendschrift ausgeschlossen sein solle. Man würde damit die Jugendliteratur gerade in ihren schönsten Blüten treffen und ein Gebiet brachlegen, dessen Ausschaltung sich bitter rächen müßte.

Damit soll dem sogenannten Moralisieren in keiner Weise das Wort geredet werden. Im Gegenteil. Einmal wirken derartige, mit dem Gang der Erzählung oft nur in einem ganz losen Zusammenhang stehenden, also unkünstlerischen Expektorationen in der Regel nur verschleppend; dann aber merkt der jugendliche Leser nur allzuleicht die Absicht und — überschlägt die gedruckte Moralpauke. Die Handlung selbst muß in ihrem Verlaufe die sittliche Idee repräsentieren und dann wird die Erzählung nicht nur mit Interesse und Freude, sondern auch mit einem geistigen Gewinn gelesen werden. Daraus folgt zugleich, daß es nicht unbedenklich ist, Kindertypen zum Mittelpunkt der erzählten Geschehnisse zu machen. Unter Umständen kann man damit ja einen Meisterzug tun; allein im allgemeinen hat wohl Dr. Thalhofer recht, der im Literarischen Ratgeber Deutschlands (Weihnachten 1907) sich über die „wie Pilze wachsenden Geschichten von den guten und braven, stilisierten und frisierten Kindern" abfällig äußert. Kinder können eben niemals die Träger von Idealen sein und die Jugend lehnt es in vielen Fällen ab, mit Ihresgleichen in Parallele gesetzt zu werden. Kinder schauen zu den Erwachsenen empor und begeistern sich

an ihren Taten. Erwachsene müssen darum auch die Helden der Jugenderzählung sein.

Soweit von den nach meiner Meinung bei der Beurteilung und Auswahl von Jugendschriften zu beachtenden allgemeinen Gesichtspunkten. Sie gelten für Märchen, Fabel, Sage, Legende, historische Erzählung, Anekdote, Novelle, Humoreske und Roman mutatis mutandis ebenso, wie für Dichtungen in gebundener Rede.

Nicht unrichtig ist aber auch der Hinweis auf die Herkunft und Entstehung einer Jugendschrift, mit anderen Worten die Autorenfrage. Teilen wir die Jugendliteratur nach diesem Prinzipe, so erhalten wir zwei Hauptgruppen von Jugendschriften.

1. Werke, die ohne für die Jugend speziell geschrieben zu sein, sich doch als Jugendlektüre eignen.

2. Werke, die ausgesprochenermaßen für die Jugend verfaßt sind.

Die erste Kategorie stellt eine Auslese aus den Werken der Schriftsteller und Dichter aller Zeiten und Völker dar. Werke, die von alt und jung mit gleichem Interesse und gleichem Nutzen wieder und wieder gelesen werden, sind zweifellos literarische Kleinodien, die in einer Jugendbibliothek auf den ersten Platz gehören. Aber das ist es ja: Nicht alle den Stempel der Klassizität an sich tragenden Werke können der Jugend vorgelegt werden. Ihre Zahl wächst mit der zunehmenden Reife und dem steigenden Bildungsgrade des Knaben, des Mädchens, aber sie wird sich nie mit der Zahl der klassischen Schöpfungen unserer und der fremden Dichter überhaupt decken. Eine Auswahl wird immer zu treffen sein. Daß hier aber erst die Anfänge gemacht sind, darin hat Wolgast wohl recht und man wird ihm beistimmen, wenn er wünscht, daß unsere gesamte Literatur nach solchen auch der Jugend gelegenen Produkten planmäßig durchforscht werde. Das eine aber darf auch gesagt werden: Übermäßig groß wird diese Auslese besonders für die jugendlicheren Alter nicht werden. Bei dem heutigen Lesebedürfnis muß auch die Kategorie derjenigen Schriften im Auge behalten werde, die als spezielle Jugendschriften gelten wollen. Ihnen bringt nun freilich der Hamburger Kritiker das allergrößte Mißtrauen entgegen. Mit Recht und mit Unrecht. Richtig ist jedenfalls, daß hier außerordentlich viel Schund kolportiert wird; aber man darf bei dem Eifer, die Flut abzulenken, das Gute nicht verkennen. Wir machen hier wieder zwei Unterabteilungen: Einmal handelt es sich um Werke, deren Verfasser als Jugendschriftsteller einen anerkannten Platz in der Literatur einnehmen. Christoph v. Schmid, Bauberger, Herchenbach, Emmy Giehrl, Spillmann sind, um nur einige Namen zu nennen, typisch für diese Klasse. Dann folgen als zweite Unterabteilung förmliche und planmäßig angelegte Jugendschriftensammlungen, die sich als Unternehmungen einzelner Verlage darstellen und die Namen der verschiedenen Autoren aufweisen. Hier wird es vor allem darauf ankommen, daß es dem Verlage gelingt, nur die tüchtigsten Kräfte heranzuziehen. Bei ihrer Auswahl wird die äußerste Vorsicht geboten sein. Denn die Gefahr eines handwerksmäßigen Schaffens liegt nur allzu nahe und der fabrikmäßige Betrieb ist nicht ausgeschlossen. Und doch muß auch für die Jugendschrift wahr bleiben, was der Dichter sagt:

„Nicht gebieten werd' ich dem Sänger.
— — — — — — — — — —
Er steht in des größeren Herren Pflicht,
Er gehorcht der gebietenden Stunde,
Wie in den Lüften der Sturwind saust,
Man weiß nicht von wannen er kommt und braust,
Wie der Quell aus verborgenen Tiefen,
So des Sängers Lied aus dem Innern schallt
Und wecket der dunkeln Gefühle Gewalt,
Die im Herzen wunderbar schliefen." (Schiller.)

Auf Details einzugehen, liegt in diesem Zusammenhange außer dem Bereich der Möglichkeit. Katholische Eltern, welche vor der Frage stehen, was sie ihren Kindern an Lektüre in die Hand geben wollen, finden gute Auskunft in dem von der Jugendschriftenkommission des Katholischen Bezirkslehrervereins München herausgegebenen Verzeichnis empfehlenswerter Schriften für die katholische Jugend, das immer wieder ergänzt wird.

Nur eines Schriftstellers soll hier besonders gedacht sein. Einmal weil er eine ganz exempte Stellung in der Literatur überhaupt einnimmt und zweitens, weil er einer der umstrittensten Autoren ist: Ich meine Karl May mit seinen Reiseerzählungen. Und hier soll speziell wiederum nur zu der Frage Stellung genommen werden: Sind die Reiseromane dieses ebenso gelesenen wie produktiven Schriftstellers eine Lektüre für die Jugend? Die einen sagen ja, die andern verneinen die Frage aufs entschiedenste. Karl May hat bekanntlich selbst erklärt, daß er diese Erzählungen nicht für die Jugend geschrieben habe. Also Roma locuta, causa finita? Mit nichten! Auch Otto von Schaching hat mir schon einmal gesagt, er habe seine Erzählungen nicht für die Jugend geschrieben, und doch wird ihnen das Plazet für Jugendbibliotheken niemals verweigert werden. Ein Austrag dieser Frage ist aber gerade bei Karl May um so unabweisbarer, als die Tatsache unwidersprochen und unwiderlegbar feststeht, daß seine Reiseerzählungen heute die bevorzugteste Lektüre der Jugend sind, speziell der studierenden Jugend. Ich habe seit einer Reihe von Jahren meine Schüler nach dieser Seite hin geprüft und dabei die Erfahrung gemacht, daß regelmäßig schon in der 4. Klasse des Gymnasiums mindestens 90% der Schüler mit den Schriften dieses Autors vertraut waren, obwohl Karl May in den offiziellen Schülerbibliotheken verhältnismäßig wenig angetroffen wird. Es tut also bitter not, daß es hier endlich einmal zu einer Klarheit kommt; und da sage ich unter Verzicht auf jede Polemik so:

Der den Reiseerzählungen zugrunde liegende Gedanke ist in hohem Maße ethisch. Der Verfasser selbst hat als diese Grundidee den Sieg des durch die christliche Kultur veredelten Menschen über den rohen Gewaltmenschen präzisiert. Wenn er aber glaubt, daß diese Idee von den Lesern vielfach nicht erkannt werde, so teile ich diese Meinung nicht. Gerade die Jugend hat hier ein feines Gefühl. Ob sie sich dabei jeder einzelnen Nuance bewußt wird, ist schließlich nicht die Hauptsache.

Die Durchführung des Gedankens ist aber ganz vortrefflich. Karl May ist ein ausgezeichneter Erzähler. Ernst und Humor sind in köstlicher Weise vereinigt. Er verfügt über eine seltene Phantasie; aber er wird nie phantastisch, dank seiner scharfen Logik und seiner eminenten Gestaltungsgabe. In der Kombination der Ereignisse ist er Meister. Es sind keine lose aneinandergereihten Abenteuer. Alles ist wohl motiviert. Hervorragend ist er auch in der Charakteristik seiner Personen. Wenige Striche, und der Typus hebt sich in plastischer Deutlichkeit aus seinem Milieu ab. In der Ortsbeschreibung dieselbe Beobachtung.

Die Lektüre regt die Phantasie an, aber überreizt sie nicht. Sie schärft das Denkvermögen und wirkt befruchtend auf Gemüt und Willen. Dazu der hohe sittliche Ernst und der tiefreligiöse Grundton. Ich stehe den Karl Mayschen Erzählungen mit voller Unbefangenheit gegenüber; aber ich bin durch ihre Prüfung dazu gekommen, daß ich den auch von meinem Standpunkte als Lehrer aus wohl erwogenen Rat gebe: Eltern, wenn Ihr Euren Kindern eine wirklich gute Lektüre geben wollt, so schließt die Reiseerzählungen von Karl May nicht aus.

Eine Einschränkung muß ich allerdings machen. Die Fülle geographischer, ethnographischer, historischer, naturwissenschaftlicher und auch sprachlicher Einzelheiten setzt eine gewisse Summe von Kenntnissen auf diesen Gebieten voraus, über die unsere Kinder im allgemeinen vor dem vierzehnten Lebensjahre nicht und auch hier nur als studierende Jugend verfügen werden.

Alle die Einwendungen, die sonst noch vom Jugendschriftenstandpunkt aus gemacht werden, kann ich nicht gelten lassen, und ich fürchte, ein Karl May-Problem gibt es erst, seitdem man sich künstlich ein solches geschaffen hat und das Urteil durch der Parteien Haß und Gunst getrübt erscheint.

Eines ist mir beim Studium der Karl May-Literatur besonders aufgefallen und das erklärt freilich auch manches. Man stößt auf sehr viele und oft sich diametral entgegenstehende Kritiken; allein niemand hat bis jetzt eine Analyse der Reiseerzählungen versucht; und doch wäre das die allererste Voraussetzung für eine allseitige, eingehende und vorurteilsfreie Würdigung. Die Arbeit würde sich gewiß lohnen. Dabei könnte auch ganz gut einmal die Frage der Ich-Erzählung gründlich erörtert werden. Karl May hat außer den bei Fehsenfeld (Freiburg i. Br.)

erschienenen Bänden[1]) noch eine zweite Serie von Erzählungen bei der Deutschen Verlagsgesellschaft Union[2]) (Stuttgart) verlegt. Diese Erzählungen sind nicht in der Ich-Form geschrieben; aber auch sie sind echte Kinder der Karl Mayschen Dichtung. Ein Vergleich der beiden Gattungen müßte gerade für die Bewertung der Technik ganz interessante Momente zutage fördern.

Es war bisher von der Jugendschrift in dichterischer Form die Rede. Es gibt aber auch Jugendwerke, welche sich die Aufgabe stellen, die Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschung in eine der jugendlichen Aufnahmefähigkeit sich anpassende Form zu fassen. Auch diese Seite der Jugendschrift verdient alle Beachtung. Man hat früher gar oft den Fehler gemacht, daß man jungen Leuten wissenschaftliche Werke gab, deren Lektüre für sie mit den größten Schwierigkeiten verbunden war. Die Folgen waren leicht vorauszusehen. Nur ganz auserlesene Köpfe konnten sich für sie erwärmen, für die große Mehrheit kamen sie über die Bedeutung der Makulatur nicht hinaus. Die Jugend braucht eine populäre Darstellung der wissenschaftlichen Forschungsergebnisse. Wenn dieser Kardinalpunkt beachtet wird, dann können solche Schriften eine wertvolle Ergänzung zum Schulunterricht sein und eine gute Grundlage zur eigenen Weiterbildung abgeben. Popularisierung der Wissenschaft ist keine Entweihung derselben, wofern sie sich nur streng an die tatsächlichen und feststehenden Ergebnisse der Forschung hält.

Daß bei allen Jugendschriften auch die Ausstattung eine Rolle spielt, wird heute immer mehr erkannt. Früher war es ja anders. Ein guter Druck auf gutem Papier muß schon im Namen der Hygiene gefordert werden. Illustrationen sind sehr zu begrüßen und bei Werken naturwissenschaftlichen, geographischen und historischen Inhalts kaum zu entbehren. Aber es müssen gute Abbildungen sein, und wo es sich um Illustrationen belletristischer Jugendwerke handelt, muß auf eine künstlerische Qualität derselben gedrungen werden.

Die Ausstattungsfrage kollidiert heute freilich vielfach mit dem Kostenpunkte. Die Tendenz geht dahin, möglichst billige Bücher auf den Markt zu bringen. Die Tendenz ist wirtschaftlich begründet. Allein die Sache hat doch sehr ihre zwei Seiten. Unter der Billigkeit leidet nur zu leicht die Qualität. Lieber etwas teurere Bücher und bei knappem Budget ihre Zahl beschränken, als eine Flut von Zehnpfennigbüchlein, bei denen die Voraussetzungen für eine gute Jugendschrift vielfach nicht erfüllt sind und nicht erfüllt werden können.

Hier noch einige Worte über unsere katholischen Jugendschriftenverlage. Man steht ihnen oft in weiten Kreisen mit demselben aprioristischen Mißtrauen gegenüber wie katholischen Unternehmungen überhaupt. Die Zurückhaltung war vielleicht nicht immer grundlos. Tatsächlich sind aber gerade die bekanntesten Firmen seit Jahren mit Erfolg bemüht, immer Besseres und Vollkommeneres zu leisten.

Die Bachemschen Jugendschriftensammlungen können z. B. mit dem Besten konkurrieren, was in dieser Branche auf den Markt kommt. Neben den Illustrierten Erzählungen für Mädchen und den Jugenderzählungen sind besonders die Neuen illustrierten Jugendschriften gern gelesen und man begegnet ihnen fast in jeder Schülerbibliothek. Die Novellensammlung bietet zum Teil Vorzügliches aus den besten Federn. Namentlich finden sich für die weibliche Jugend in ihr wahre Perlen. Ihre Lektüre setzt allerdings vielfach schon geistige Reife voraus und sie werden in diesem Falle mit vollem Genusse wohl erst in den Jahren der beginnenden Selbständigkeit gelesen.

Auch die Herdersche Sammlung enthält gediegene Sachen. Die Spillmannschen Werke sind allgemein bekannt; aber auch die 12 Bändchen der illustrierten Jugenderzählungen können durchaus empfohlen werden.

Besonderes Interesse beansprucht die von der Verlagsanstalt vormals Manz (Regensburg) ins Leben gerufene Geschichtliche und Naturwissenschaftliche Jugend- und Volksbibliothek. Von der ersten Serie sind bis jetzt 12 Bändchen erschienen; von der letzten liegt bereits die 45. Nummer vor. Der Verlag kommt hier nicht nur einem zweifellosen Bedürfnis entgegen, sondern ist auch bemüht, dasselbe in einer Weise zu befriedigen, die den berechtigten Forderungen entspricht, die an solche Werke gestellt werden müssen. Die Ausstattung ist sehr geschmackvoll; besonders zu begrüßen ist die reiche Illustration. Inhaltlich aber bringen die beiden Sammlungen unserer Jugend in leichtfaßlicher Darstellung eine Fülle von Belehrung und Anregung auf Gebieten, die heute im Vordergrund des Interesses stehen und gerade in unseren Tagen zum Studium nicht genug empfohlen werden können.

Es wäre in diesem Zusammenhang wohl auch das Problem der konfessionellen Jugendschrift zu erörtern. Allein die Sache läßt sich nicht mit ein paar Sätzen abtun. Nur soviel sei gesagt: Seit unser Volk in dem Bekenntnisse geschieden ist, bewegt sich das religiöse Leben im Rahmen der einzelnen Bekenntnisse. Wo in der Jugendschrift das religiöse Moment zum Ausdruck kommt, wird die konfessionelle Eigenart nicht immer unbeachtet bleiben. Die schwierige Frage ist nun die: Wieweit sollen unsere Kinder mit Jugendschriften, die auf ein anderes Bekenntnis abgestimmt sind, bekannt gemacht werden?

Ich kann mir recht wohl denken, daß ein z. B. vom protestantischen Standpunkt aus geschriebenes Werk auch katholischen Kindern gegeben werden darf und umgekehrt. Allein spezielle Regeln wird man hier nicht aufstellen wollen; es muß eben von Fall zu Fall geprüft und entschieden werden. Für ganz verwerflich aber müßte ich es halten, wollte man auf der einen oder anderen Seite die Jugendschrift zu einem gehässigen Ausfall gegen die andere Konfession benützen. Das wäre geradezu gewissenlos. Die Achtung vor Andersdenkenden und Andersgläubigen gehört mit zu den wichtigsten Erziehungsmomenten. Vor diesem Grundsatz hat sich also auch derjenige zu beugen, der für die Jugend schreibt. Andernfalls treffen auf ihn die Worte des Kardinals Fischer von Köln zu: Er begeht ein Verbrechen an der Nation.

Es war mir ein gewisses Herzensbedürfnis, zu der Jugendschriftenfrage auch in einem Familienblatte einiges zu sagen. Möge die Wichtigkeit der Sache auch dort immer mehr erkannt werden, wo das Kind sich in seinem eigentlichen Element befindet, im Kreise der Familie. Für das Glück unserer Kleinen hängt außerordentlich viel davon ab.

[1]) Der Verlag Fehsenfeld veranstaltet eben eine illustrierte Ausgabe dieser Erzählungen, die sehr gut gefallen wird. Die Ausstattung ist sehr geschmackvoll; die Illustrationen sind wohl gelungen. Das Ganze macht einen vornehmen Eindruck und hebt sich gegen die frühere Ausgabe recht vorteilhaft ab.

[2]) Auch diese Werke sind illustriert. Die Ausstattung darf als hervorragend bezeichnet werden.

Redaktionsschluß am 13. April.
Nachdruck verboten. — Alle Rechte vorbehalten.
Verantwortliche Chefredaktion: Kgl. Wirkl. Rat Dr. Otto Denk in Regensburg.
Druck und Verlag von Fr. Pustet in Regensburg, Rom und New York.
Herausgeber für Österreich-Ungarn: Fel. Rauchs Buchhandlung in Innsbruck.
Verantwortl. Redaktion für Österreich-Ungarn: Eduard Achterling in Innsbruck.

(Besonderer Abdruck aus dem 15. Heft des 34. Jahrganges.)